

KULTUR



Interview
TV-Chef Arnim Butzen
über das Sport-Programm
der Telekom **Medien**

AUSGEPRESST



Von Janina Fleischer

Farbe bekennen

Wer stets sein Smartphone im Blick hat, zieht sich einerseits einen Handynackchen zu, was angesichts der Terminbettelei beim Orthopäden einen Wutnackchen nach sich zieht. Ihm entgeht andererseits alles, was sich auf Augenhöhe abspielt. Zum Beispiel Verkehrsschilder. Darauf reagiert Leipzig längst angemessen. Weil von Straßenverkehrsteilnehmern hier nicht mehr erwartet wird, dass sie einen Fahrradstreifen erkennen, wenn sie ihn sehen, springt der Belag nun grellgrün ins Auge. „Alles im grünen Bereich“ wäre ein toller Slogan fürs Stadtmaking.

Bei elektrischen Geräten bedeutet Grün so viel wie: Läuft! Rot hingegen steht für: Oha, jetzt mal lieber in die Betriebsanleitung schauen. Schilder mit Botschaft sind da zu kompliziert für Digital-Sklaven, die vom Schrittzähler übers Trottoir gejagt oder vom Navi ins Halteverbot gelenkt werden. Deshalb leuchten Liefer- und Ladezonen in Leipzig jetzt in kräftigem Orange. Zur Sicherheit ist eine Sackkarre draufgemalt. Piktogramme sind eine ganz eigene Kunst. Ist das hier noch betreuter Straßenverkehr – oder schon Grafik im öffentlichen Raum?

Und war's das schon? Für Verkehrsteilnehmende mit Bodenblickhaltung könnten Parkbuchten in Blau auf Schattenlage aufmerksam machen und in Gelb vor Sonneneinstrahlung warnen. Waldwege werden Blutrot getüncht, sobald Mückengefahr besteht. Um das zu finanzieren, pinseln Sponsoren ihr Logo auf die Straße: Dieser Fußweg wird Ihnen präsentiert von „Blasenpflaster forte“ und „Absatzprofi Hufmüller“. Für einen Belag in Asphaltgrau werden Nostalgiker bald weit fahren müssen.

Kulturkampf um Vertrauen und Toleranz

US-Bundesstaat Illinois geht gegen Bücherverbote vor.

Der US-Staat Illinois geht künftig gegen Bücherverbote vor. Gouverneur J.B. Pritzker unterzeichnete in dieser Woche ein Gesetz, das öffentlichen Büchereien Einschränkungen oder Verbote von Material aufgrund „parteilicher oder dogmatischer“ Vorbehalte untersagt. Bei Verstößen droht Bibliotheken ein Entzug staatlicher Mittel. Das neue Gesetz tritt zum 1. Januar 2024 in Kraft. Der Demokrat Pritzker erklärte, Illinois sei der erste Staat in den USA, der Bücherverbote untersagt.

Dies solle aber nicht heißen, dass jedes Buch in jeder Bibliothek stehen solle, erklärte Alexi Giannoulas, in dessen Zuständigkeit die Bibliotheken in Illinois fallen. Er galt als treibende Kraft hinter dem neuen Gesetz. Es gehe vielmehr darum, der Erfahrung und Ausbildung von Bibliothekaren zu vertrauen, entscheiden zu können, welche Bücher im Umlauf sein sollten, sagte Giannoulas.

In den USA tobt ein Kulturkampf um Bücher in Schulen und Bibliotheken – vor allem jene, die sich mit LGBTQ+-Themen beschäftigen, von nichtweißen Autoren stammen und Fragen rund um Ethnie sowie Hautfarbe behandeln. Im März teilte der amerikanische Bücherverband mit, dass es 2022 so viele Versuche der Zensur von Büchern in Schulen und öffentlichen Büchereien gegeben habe wie seit 20 Jahren nicht mehr – und doppelt so viele wie im vorangegangenen Rekordjahr 2021.

Anne Stava-Murray, demokratische Abgeordnete des Repräsentantenhauses von Illinois, unterstützte das neue Gesetz. Es möge zwar wahr sein, dass Kinder Anleitung bräuchten und einige Ideen fragwürdig seien. Doch sei es falsch, Lokalverwaltungen als Waffe einzusetzen, um aus Intoleranz heraus oder als Ersatz für eine engagierte Kindererziehung der gesamten Gemeinschaft Universalstandards aufzustülpen, sagte sie.

Die republikanische Minderheitsführerin der Parlamentskammer, Tony McCombie, betonte hingegen in einer E-Mail, sie trete für „lokale Kontrolle“ ein. „Unsere Fraktion findet nicht, dass Bücher verboten werden sollten, aber wir glauben, dass Inhalte von Büchern bei ihrer Platzierung auf den Regalen berücksichtigt werden sollten.“

Trauer und Mitleid, einzeln durchlebt

Das Ensemble Solomon's Knot beeindruckt zum Leipziger Bachfest in der Nikolaikirche mit einer behutsam in Szene gesetzten Matthäus-Passion.

Von Werner Kopfmüller

Vielleicht war Bach selbst der erste, der aus seiner Passionsmusik szenisches Musiktheater gemacht hat? Im Ansatz zumindest. Der überwältigend dramatischen Wirkung, die der Eingangschor entfaltet, wird er sich wohl bewusst gewesen sein, als er seine musikalischen Kollektive bei der ersten Aufführung der Matthäus-Passion 1727 auf West- und Ostempore der Thomaskirche schickte.

Bachs Passionen für die Bühne zu adaptieren, ist heutigentags gängige Mode: John Neumeiers 1981 in Hamburg herausgekommene Ballettfassung der Matthäuspassion genießt, wenn zunächst auch von hitzigen Debatten begleitet, mittlerweile Legendenstatus. Die an der Oper Leipzig vertanzte Johannes-Passion ist nur ein weiteres Beispiel. Von Publikum und Kritik ebenfalls nahezu einhellig bejubelt wurde die szenische Umsetzung beider Passionen, die der amerikanische Opernregisseur Peter Sellars vor rund zehn Jahren in der Berliner Philharmonie zusammen mit Sir Simone Rattle realisiert hat.

Sellars sagte, seine Lesart der Matthäus-Passion sei eine „Ritualisierung“, aber keine Regie. Das ließe sich füglich auch über die Produktion der Matthäus-Passion behaupten, die Solomon's Knot mit dem Regisseur John La Bouchardière erarbeitet hat, und mit der das Barock-Kollektiv anlässlich seines 15-jährigen Bestehens am Montagabend Station machte in der gut gefüllten Nikolaikirche. Es ist der immerhin dritte Besuch der Briten beim Bachfest, nach einem glänzenden Kantaten-Debüt 2016 und einer großartigen, ebenfalls halbszenisch eingereichten Johannes-Passion 2019.

Der Ensemblename, nach Händels geistlichem Oratorium, formuliert gleichzeitig den Anspruch: Chor und Orchester, beide bestimmt nicht zu üppig besetzt, verbinden sich zu einer knotenartig eng verschlungenen Einheit. Es sind nur insgesamt 26 Musikerinnen und Musiker, die da in der Apsis der Nikolaikirche Platz genommen haben und zusammen mit zwei vierköpfigen Chören plus Evangelist drei Bruttostunden Matthäus-Passion bestreiten.

Den Anfang macht, quasi als akustisches Startsignal und Prozessionsmusik in einem, das c-moll-Präludium BWV 546/1, von Chad Kelly auf der Orgel geschlagen. Zu dessen

Bachfest heute

9.00 Gewandhaus: Vom Carl, der nicht schlafen konnte

9.30 Peterskirche: Mette

10.00 Bach-Museum: Führung

11.00 Bach-Museum: Guided tour

11.30 Blauer Salon: Bach, Telemann und Graupner im Vergleich. Vortrag von Peter Wollny, Eintritt frei

13.00 Propsteikirche: Orgelkonzert, Mona Rozdestvenskyte

15.00 Blauer Salon: Bach Network in Dialogue, Eintritt frei

17.00 Michaeliskirche: Kandidaten-Contest 1723 II Bach – Graupner – Telemann; Vox Luminis, Ltg: Lionel Meunier, Last-Minute-Karten an der Abendkasse

20.00 Nikolaikirche: Weimarer Mitbringsel: Herz und Mund und Tat und Leben, BWV 147 · Nur jedem das Seine, BWV 163, Wachtet! betet! betet! wachtet!, BWV 70.2, Der Himmel lacht! Die Erde jubiliert, BWV 31; amarcordplus, Thüringer Bach Collegium, Ltg: Gernot Sübmuth, Last-Minute-Karten

20.00 Thomaskirche: Orgelkonzert mit Werken von Bach; Olivier Latry

20.00 Gewandhaus, Mendelssohn-Saal: musica nova, Bezugnehmend auf Musik: Werke von Milhaud, Schleiermacher, Strawinsky und Martinu; Ensemble Avantgarde, Ltg: Steffen Schleiermacher



Stimmen und Instrumente im innigsten Dialog: Solomon's Knot in der Nikolaikirche.

FOTO: DIRK KNOFE

Klängen schreiten seine Sängerkollegen theatralisch vereinzelt durchs Kirchenschiff nach vorn. Um keinen falschen Eindruck zu wecken: Effekte sind hier nicht bloßer Selbstzweck, und auf alles, was die Passion tatsächlich in Musiktheater verwandeln würde (Bühnenbild, Kostüme, Requisiten), wird gänzlich verzichtet. Das Konzept von Solomon's Knot begreift sich als szenische Ritualisierung, die im Vergleich zu Sellars aber noch reduzierter daherkommt.

Alle Sänger haben ihren Part auswendig gelernt, sie singen ohne Noten, um mit Kopf und Händen frei und flexibel zu sein für die Affekte, die sie nicht nur singen, sondern körperlich und mimisch darstellen. Sparsam ist diese Gestensprache, fast spartanisch. Die wichtigsten Affekte in einer Passionszählung heißen: Trauer, Schrecken, Furcht, Mitleid. Das wichtigste Intervall dabei: die kleine Sekunde abwärts, die Lamentosekunde. Und der wichtigste Gesichtsausdruck ist: schmerzverzerrt. Und schwimmt, beispielsweise,

im Arientext das Herz in Tränen, so formen die Hände andeutungsweise eine Schüssel, um diese Tränen aufzufangen. Bachs klangliche Gesten werden als körperliche verdoppelt, das Innerste nach außen gekehrt. Auf Dauer könnte das trivial werden, wäre da nicht dieses staunenswerte Sängersenemble.

Clare Lloyd-Griffiths' schlank geführter und Zoë Brookshaws etwas voller tönender Sopran, die kraftvollen Altstimmen von Michal Czerniawski und Kate Symonds-Joy, Thomas Kellys und Rory Carvers Silber-töne. Jonathan Sells, der Kopf des Ensembles, singt mit legatosatter Stimme einen majestätisch-gütigen Jesus, während Alex Ashworth' kerniger Bass den Rollen des Petrus und Pilatus fesselnde Präsenz verschafft. Acht Solisten, die gleichwohl zu furios rasenden Turba-Chören zusammen-treten können. Wie in einer Phalanx formieren sie sich dazu, dicht an dicht, bedrohlich zur Attacke ansetzend mit Blickkontakt zum Publikum.

Alle Protagonisten bewegen sich höchst glaubwürdig und gar nicht affektiert aufeinander zu, voneinander weg, angeführt von dem fabelhaften Thomas Herford, der als Zentralfigur die Szene durchschreitet. Schmerzlich, lyrisch, verinnerlicht singt er den Evangelisten.

Auch die instrumentalen Kollegen von Solomon's Knot haben alles perfekt im Griff, spielen ohne Dirigenten beglückend farbenreich und dynamisch sensibel. Die Solisten darunter, ebenfalls auswendig unterwegs, treten einzeln in den Soloarien ihrem jeweiligen Sänger zur Seite und lassen sich ein auf innigste Zwiesgespräche.

Das macht diesen Passionszauber aus, der sich bis zum finalen Auszug der Sänger über diesen Abend breitet: Die Geschichte vom Leiden und Sterben Christi, sie wird berührend nah erfahrbar, weil Einzelne, Individuen sie für unsern Augen und Ohren durchleben – nicht nur als Sänger, sondern als Darsteller und Charaktere. Tief bewegter Applaus.

In Bezug auf nackte Männer im Bad

Steffen Schleiermachers Mini-Festival im Leipziger Bachfest präsentiert Musik, die sich auf anderes bezieht.

Von Peter Korfmacher

„Bezugnehmend auf ...“ hat Steffen Schleiermacher diesmal sein Moderne-Minifestival im Rahmen des Bachfestes genannt. Und das klingt, er räumt es moderierend ein, eher nach Verwaltungseingabe. Aber der Titel trifft das Wesen der drei Abende einfach zu gut – weil er im Grunde alles offenlässt.

So scheint zwar auf den ersten Blick festzustehen, dass die Musik vom Montagabend in der Pfeilerhalle des Grassimuseums Bezug nimmt auf Literatur, die am Dienstag am gleichen Ort auf Malerei und die vom Mittwoch im Gewandhaus auf andere Musik. Doch wirft schon die Eröffnung Fragen auf. Denn Mendelssohns Venezianisches Gondel-„Lied ohne Worte“ (Opus 30/6) nimmt ja nicht Bezug auf Literatur, sondern auf Musik, die es tut – und nimmt ihr dann diesen Bezug.

Ein weites Feld also, auf dem Steffen Schleiermacher Gelegenheit findet, Mendelssohn zu spielen. Er macht das wunderbar warm strömend – und keineswegs so distanziert, wie man es von ihm erwartet hätte. Natürlich spielt



Steffen Schleiermacher moderiert im Grassi.

FOTO: DIRK KNOFE

Schleiermacher alles (fast, siehe unten), was er anfasst, mit Sorgfalt. Aber dieser Mendelssohn scheint ihm in seiner schlichten Vollkommenheit nicht schlecht zu gefallen. Vielleicht wird der Pianist auf seine mittleren Tage noch zum Romantiker. Dass er und Andreas Seidel den Abend mit einem weiteren „Lied ohne Worte“ schließen, Opus 62/1, überdies in Fritz Kreislers Bearbeitung für Violine und Klavier, könnte darauf hindeuten, dass er Blut geleckt hat.

Beim Rest des Programms sind die Bezüge zur Literatur offensichtlicher – klarer sind sie nicht. Was zum Beispiel wollte Erik Satie uns mitteilen mit den Vorreden seiner „Drei vornehmen Walzer von ekelhafter Affektiertheit“ von 1913? Den älteren Cato führt er ins Feld und dessen Traktat von der Landwirtschaft oder Ciceros Meinen über nackte Männer im Bad.

Seine Interpreten sollten das lesen, das Publikum aber keinesfalls hören. Günter Schoßböck

liest es trotzdem vor, ebenso die abwegigen Vortragsbezeichnungen, zu denen Schleiermacher duftig und vielfarbig Klavier spielt – kein bisschen affektiert, sondern hinreichend ironisch. Ein feiner Spaß, der seinen Reiz auch daraus zieht, dass eine kleine Restwahrscheinlichkeit besteht, Satie könnte das alles ernst gemeint haben. Und dann wäre es noch immer hinreißende Musik.

Bei Walter Niemann, einem Vielschreiber aus Hamburg, den es nach Leipzig verschlug, ist es nicht einmal andersherum. Dessen ausladender Charakterstück-Zyklus „Ein Tag auf Schloss Durande“ über zusammengekehrte Eichendorff-Zitate, die Schoßböck mit Hingabe und gehobener Augenbraue vorliest, wäre auch nicht hinreißend, sollte er ironisch gemeint sein.

Niemann, der die Salons mit Hunderten dieser Albumblätter flutete, gehört zur neueren Musikgeschichte – zumal der Leipziger. Also müssen die Menschen es hören, auch die internationalen Bachfest-Gäste. Hier allerdings läuft selbst sein Ethos ins Leere, und die Freunde vom Pedal müs-

sen helfen, den keineswegs virtuosen, aber ungekonnt frickeligen Klavierpart im Al-fresco-Fluss zu halten.

Ebenfalls Petitesse, aber von ganz anderem Format, sind Prokofjews Vokalisieren für Violine und Klavier. Üppige Miniaturen, die den eigenen romantischen Gestus mit harmonischen Vexierspielen unterlaufen. Auf Literatur nimmt das zwar auch nicht Bezug – aber was so üppig und intensiv und mitreißend klingt, kann nicht verkehrt sein.

Das gilt auch für Wolfgang Heising's „Tiernamenvertonungen“, die Tiernamen durchdeklinieren, die sich aus der Kombination von Ton-Namen ergeben. „Eis-fis-c-h“ zum Beispiel oder „S-c-h-a-b-e“, wobei Es für S steht. Klingt nach ausgedachter Bastelei – bis man sie hört, diese unwiderstehlich charmanten Werklein. Sie nehmen sogar ein wenig Bezug auf Bach. Der hat auch gern Buchstaben kombiniert und Noten ausgezählt.

Info Deutschlandfunk Kultur hat mitgeschritten und sendet das Konzert am 21. Juni ab 20 Uhr.